

Ottobrunn
23. IV. 1918

Massenversammlung auf der Landstraße.

Der politische Fortschrittsverein „Eintracht“ im 3. Bezirke veranstaltete am Montag, den 22. d., abends, im großen Dreherfaal eine Versammlung, die sich eines massenhaften Besuches erfreute. Unter den Anwesenden bemerkte man: Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Abg. StM. Dr. Mataja, StM. Haas, Abg. Pfarrer Schnabel, die Bezirksvorsteher Bergauer und Charvat, die Gemeinderäte Fass, Hat Hirschauer, Pichler, Ploner, Pöschl und Stangelberger, die Ratler Widl und Grill, Kooperator Nitschmann, fast sämtliche Bezirksräte der Landstraße, Oberstadthauptmann Obersanitätsrat Dr. Böhm, Marktdirektor Kommerzialrat Bauer, Kassendirektor Grob, Oberinspektor Philipp, die Kommerzialräte Schlimp und Sedl, Herrn Krüger, zahlreiche Obmänner politischer Vereine des Bezirkes, Drüschul- und Armenräte usw.

Bezirksvorsteher Spitaler eröffnete die Versammlung mit einer herrlichen Begrüßungsansprache, in der er zur Unterstützung der christlichen Presse aufforderte. (Beifall)

Abg. StM. Dr. Mataja, mit lebhaftem Beifall begrüßt, führte u. a. aus: Noch niemals ist ein Moment gewesen, in dem die Partei ihr Schicksal so in der Hand gehalten hätte, wie am heutigen Tage. Wir stehen am Ende des vierten Jahres eines Krieges, dessen Opfer und Leiden ausschließlich die christliche Bevölkerung trägt, im vierten Jahre eines Krieges, der fast keine christliche Familie in Wien freigelassen hat von Trauer, von Sorgen und von den bittersten materiellen Nöten. (Zustimmung.) Freilich sehen wir die christliche Bevölkerung durchsetzt und umgeben von anderen Elementen, die die Sorgen, Leiden, Schmerzen und Bedrückungen des Krieges nicht mitgemacht, die nicht das Kriegsübel zu beklagen haben, sondern denen das Kriegsübel gelächelt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Das dient dazu, den Kontrast um so schärfer herauszuheben, und es werden noch Tage kommen, wo die christliche Bevölkerung auf diese verteilte und unerhörte Provokation die Antwort geben wird. (Lauter Beifall.) Diese Antwort zu erteilen, ist Ihre Sache, für diese Antwort die Formel zu finden, die man hört und versteht, ist Sache der christlichen Bevölkerung und das Sprachrohr dieser Antwort zu sein, ist Aufgabe der christlichsozialen Partei. (Beifall.) Wir stehen gegenwärtig in einer schweren und entscheidenden Zeit. Man kann auch im Rahmen der äußeren Politik sagen, daß gerade der gegenwärtige Augenblick ein solcher ist, der uns bedrückt, der uns Sorge macht, aber hier warne ich vor dem alten österreichischen Uebelstand, im eigenen

Manne das Schlechte und im Gegner das Gute herauszufinden; ich warne, das, was von anderer Seite gesagt wird, für wahr zu halten und das, was der eigene Mann sagt, für unwahr zu halten. Aus verschiedenen Gründen kann nicht jeder — ich spreche da nicht von mir — offen sprechen und alles sagen. Das ist im Kriege einmal so, aber es muß der, der spricht, auf ein gewisses Vertrauen rechnen können und er darf auf ein gewisses Vertrauen rechnen. Wer mit Aufmerksamkeit die *Clemenceau'sche Publikation* jenes Briefes liest, muß erkennen, daß es kein echter Brief ist und man darf nicht die Konsequenz ziehen, die aus der Straßenbahn, in den Kaffeehäusern und überall gezogen wird. Begreifen Sie, daß wir auf diese Weise dem einen Vorteile zuschanden, die wir haben könnten? Denken Sie zurück, wie wir gebracht haben vor dem Kriege und zu Beginn des Krieges. Hätte damals jemand gesagt, daß Österreich noch im vierten Kriegsjahre eine derartige Widerstandskraft aufzuweisen haben wird, wie wir sie gegenwärtig haben, so hätten wir ihn für einen Schwärmer, Utopisten, wenn nicht für einen Narren gehalten. Es wäre böse, wenn wir wieder zur österreichischen Kleingläubigkeit zurücklehren würden. (Zustimmung.) Ich darf darauf verweisen, wie groß die Verdienste und Erfolge Österreichs in diesem Kriege gewesen sind, daß der Kriegspläne unserer Feinde in Gallien, am Ball der Karpaten zum Scheitern gebracht wurde, daß die österreichische Armee den Stos des härtesten Gegners aufgefangen und gebrochen hat. (Großer Beifall.) Die Lage, in die die Bevölkerung gekommen ist, ist gewiß eine schlechte und bedauerliche. Der Grund dieser Lage sieht sich aus zwei Dingen zusammen. Ganz gewiß sind die Schwierigkeiten im Ernährungswesen, in der Beschaffung der Gegenstände des täglichen Bedarfs ein Uebelstand, den jeder Krieg mit sich bringen wird. Es ist der Verbrauch ein erhöhter, die Produktion geht zurück mit der fortschreitenden Dauer des Krieges und damit ist gewiß eine Preissteigerung verbunden. Aber ich frage es, daß diese Uebelstände ein solches Maß bekommen müssen, wie wir es heute bei uns sehen. Man hat Maßregeln ergriffen und in dem Punkte hat man nicht davor zurückgeschreckt, Maßregeln zu kopieren. Die Maßregel der zentralen Bewirtschaftung der Güter war keine erfolgreiche, es ist keine der den Zentralen gestellten Aufgaben erfüllt worden. (Zustimmung.) Der Redner kritisiert nun in treffendster Weise die Tätigkeit der Zentralen, oft von stürmischem Beifall unterbrochen und besprach eingehend die Judenfrage, um zu schließen: Man scheint zu glauben, daß wir Politiker die antisemitische Stimmung machen. Das ist ein weitgehender, schwerwiegender und gründlicher Irrtum. Wir werden von der Strömung der Massen getrieben; wenn ich hier aufstehe und sagen würde, wir sollen keine Antisemiten sein, würde ich nicht lange das Verhängnis haben, hier zu sprechen. (Heftiger Beifall.) Ich gebe der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die christlichsoziale Partei und der christlichsoziale Gedanke so stark sind wie je und daß die christlichsoziale Partei ihre Stärke dazu gebrauchen muß, um den Hauptpunkt ihres Programmes, den Antisemitismus, voll und ganz zur Durchführung zu bringen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Sodann ergriff Hgm. Dr. Weiskirchner, mit stürmischem Hochrufen begrüßt, das Wort. Seine mit begeistertem Beifall aufgenommenen Ausführungen werden wir an anderer Stelle berücksichtigen.

Kommerzialrat Schlimp beantragte hierauf folgende Entschließung:

„Die heute im großen Dreherfaal im 3. Bezirke versammelten ständen den Ausführungen Seiner Erzellenz des Herrn Bürgermeisters Dr. Richard Weiskirchner und des Herrn Reichsratsabgeordneten und Stadtrats Dr. Heinrich Mataja an. Wohl selbst der größte Teil der Wiener Bevölkerung unter gleichzeitiger Beteiligung der Presse, die hierauf nicht so sehr der Mangel an Nahrungsmitteln, als vielmehr der Mangel an Einsicht, Umlicht und Voraussicht der Regierung seit Kriegsbeginn, der Mangel an richtiger Organisation. Durch die schlecht organisierten, dafür aber mit umfassenden Vollmachten ausgestatteten Zentralen wird jeder freie Verkehr unterbrochen, die Gemeinde Wien von einem direkten Einfluß ausgeschlossen und von der Zentralenwirtschaft abhängig gemacht. Die Versammlung anerkennt, daß die Gemeinde Wien innerhalb ihres Wirkungsbereiches alles getan hat, um die Kriegsnöte zu lindern: Sie hat eine um-

fassende Organisation für die Auspeisung und Unterstützung der Unbemittelten geschaffen, hat die Entlohnung der Arbeiter und die Bezüge der übrigen Angestellten — so weit es innerhalb des Rahmens des städtischen Budgets überhaupt nur möglich war — den Lebensverhältnissen angepaßt und auch den Gewerbe- und Handeltreibenden weitgehende Unterstützung gewährt. Die Versammlung drückt daher Seiner Erzellenz dem Herrn Bürgermeister, dem gesamten Gemeinderatspräsidium, den christlichsozialen Gemeinde- und Stadträten und allen übrigen freigewählten christlichsozialen Mitarbeitern Dank und Vertrauen aus und gibt sich der Hoffnung hin, daß diese freigewählten Vertreter auch künftig in der Fürsorge für die Bevölkerung und im Kampfe gegen die Zentralen nicht erlahmen werden.“

Nach der einhelligen Annahme dieser Entschließung schloß Vorsitzender Bezirksvorsteher Spitaler mit Dankworten die glänzende, eindrucksvolle Versammlung.